Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 67.

4. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 22. February 1911 — No. 17.

"Bange machen gilt nicht"

Mit großer Mehrheit ist das neue Handelsabkommen zwischen Canada und den Ver. Staaten im Kongreß zu Washington angenommen worden und es besteht wohl kein Zweifel, daß auch der Senat dem Vorgehen des Kongresses folgen wird. Dann muß das Abkommen noch von unseren beiden gesetzgebenden Häusern, dem Parlament und Senat, ratifiziert werden, worauf dann dieser neue Gegenseitigkeitsvertrag in Kraft tritt.

Es besteht kein Zweifel, daß es in unserm Parlament zu langen und erregten Debatten über diesen Vertrag kommen wird. Große Interessen des Landes, namentlich die Fabrikanten und Eisenbahnkorporationen sind dagegen und die Konservativen werden jedenfalls Stellung gegen dasselbe nehmen.

Mit aller Kraft und mit allen Listen und Tücken wird Stimmungsmache getrieben, um die öffentliche Meinung gegen das Abkommen mobil zu machen. Man behauptet, daß wenn das neue Handelsabkommen Gesetz wird, die Fabriken in Canada gezwungen werden würden, ihre Türen zu schließen, daß der Transport der Bahnen in ost-westlicher Richtung einfach lahmgelegt, daß die Hudsons Bay Bahn keine Fracht bekommen, da alles über die Ver. Staaten gehen würde, u. s. w.

Der Haupttrumpf dieser Stimmungsmache ist aber der, daß **das Abkommen der erste Schritt zur Annexion Canadas an die große amerikanische Republik sei.** Wir müssen, so sagen sie, die Handelssperre an unserer 3000 Meilen langen Grenze aufrecht erhalten, um nicht unsere Selbstständigkeit zu verlieren, um nicht in den Staaten aufzugehen.

Auf diese Weise wird Stimmung gemacht gegen ein Abkommen, das für unser Land, und namentlich für den Westen, sich von allergrößtem Nutzen erweisen muß.

Oel auf das Feuer der Gegner des Abkommens waren Aeußerungen des demokratischen Abgeordneten Champ Clark im Kongreß der Ver. Staaten. Dieser Herr verstieg sich nämlich in seiner Rede zu folgenden Aeußerungen:

„Ich bin für Reziprozität, denn ich hoffe den Tag zu erleben, an welchem die amerikanische Flagge über jeden Quadratfuß der britisch-amerikanischen Besitzungen weht, bis hinauf zum Nordpol. Es ist ein Volk unseres Stammes und Blutes, es spricht unsere Sprache und seine Institutionen sind den unseren ähnlich. Sie sind in der schwierigen Kunst der Selbstregierung geübt. Ich bezweifle nicht im Geringsten, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem Großbritannien mit Freude zusehen wird, wie sich alle ihre nordamerikanischen Besitzungen dieser Republik anschließen werden."

Das ist allerdings „starker Tabak", aber doch immerhin nur die Aeußerung einer Einzelperson, eines einfachen Kongreßabgeordneten. Sehr richtig schreibt die „New York Staatszeitung", nachdem sie über die Annahme des Abkommens im Kongreß berichtet:

„Zu verwundern war's denn auch nicht, daß in der Stunde des Sieges die Begeisterung für die so erfolgreich verfochtene Sache alle Schranken durchbrach und in der Fülle des Enthusiasmus die Worte nicht gewogen wurden. Auf diese Umstände sollte Rücksicht genommen werden, ehe man sich anschickt, aus der Aeußerung Champ Clark's über eine eventuelle politische Angliederung Canadas an die Ver. Staaten politisch Kapital zu schlagen. Im Namen seiner Partei konnte Champ Clark so nicht sprechen, hat's auch nicht gewollt, denn die demokratische Partei kann sich mit solchem Traumgebilde nicht befassen. Die demokratische Partei ist schon seit vielen Jahren für Handels-Reziprozität mit Canada eingetreten, hat aber nie sich mit Annexionsgelüsten getragen. Dies zumal, weil in der demokratischen Partei immer der Grundsatz leitend gewesen ist und bleiben wird, daß ein jegliches Volk einzig und allein über seine politische Zugehörigkeit zu entscheiden hat. Was Canada will, ist und bleibt seine Sache, kann nie unsere Sache werden, es sei denn, das Recht der freien Selbstbestimmung würde nichts mehr gelten."

Und was die leitenden Männer der Ver. Staaten anbetrifft, so sprach Präsident Taft sich sehr unmutig über Champ Clarks Worte aus. Er erklärte, daß der Administration kein Gedanke ferner läge, „als eine Annexion oder Angliederung Canadas, und daß das Reziprozitäts-Abkommen überhaupt keinen politischen Hintergrund habe."

Der Staatssekretär des Aeußern, Philander Knox, sagte wörtlich:

„Die Ver. Staaten sind vollkommen damit einverstanden, daß die Dominion eine dauernde nordamerikanische Einheit bildet und daß ihre Autonomie unbedingt unangefochten bleibt. Die Ver. Staaten wissen auch sehr wohl den Vorteil zu schätzen, welcher für das Gemeinwohl des Kontinentes dadurch erwächst, daß Canada dazu nicht allein seine eigene Stärke, sondern auch noch die Großbritanniens beiträgt."

Also wollen wir uns nicht bange machen lassen. Mag auch mal ein Yankee über die Stränge schlagen und in Verbindung mit dem Abkommen über Annexion reden, das schert und ängstigt uns nicht, denn wir wissen, es handelt sich nur um eine Verbesserung unserer Handelsbeziehungen, die uns gegenseitig nur von größtem Vorteil sein können.

Es handelt sich, schreibt eine amerikanische Zeitung, „um Ermöglichung eines freien Handels zwischen zwei Völkern und zwei Ländern, die einander wohlwollen und deren Interessen auf fast allen Gebieten gemeinsame sind. Beide Länder sind zu ihrer Entwicklung auf einander angewiesen. Beide können um so besser gedeihen, je reger ihr gegenseitiger Warenaustausch sich betätigen kann. Die Pflicht der Selbsterhaltung, ein wirtschaftliches Muß gebietet Beiden, die Schranken niederzulegen, welche politischer Unverstand, unbegreifliche Kurzsichtigkeit und die nichtswürdige Habsucht gemeinschädlicher Sonderinteressen errichtet haben."

Mordprozeß zu Ende.

Von St. Petersburg wird berichtet: Der sensationelle Prozeß gegen Graf Patrick O'Brien de Lassy, Dr. Pantschenko und Mme. Muranieff, der Ermordung des Grafen Vassili Bouturlin angeklagt, erreichte sein Ende. Die Geschworenen verkündeten in den Fällen von de Lassy und Pantschenko einen Wahrspruch auf Schuldig, im Falle der Frau Muranieff auf Nichtschuldig. De Lassy wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und Pantschenko zu fünf Jahren Gefängnis. Die Jury erkannte mildernde Umstände für Pantschenko an, worauf das leichtere Strafmaß zurückzuführen ist.

Der Prozeß erregte ungeheures Interesse und brachte erstaunliche Zeugenaussagen. Vor dem Beginn der Verhandlungen legte Pantschenko ein Geständnis ab, in welchem er de Lassy beschuldigte, ihn zur Vergiftung des Grafen Vassili, welcher Erbe der Millionen des Generals Bouturlin war, gedungen zu haben. De Lassy's Gattin ist die Tochter des Generals Bouturlin und die Beseitigung Vassillis würde naturgemäß bedeuten, daß des Generals großes Besitztum seiner Tochter zufallen würde.

Auf dem Zeugenstand stellte Pantschenko das Geständnis in Abrede. Er machte so viele exzentrische Angaben, daß er für tatsächlich irrsinnig gehalten wurde. Es wurde indeß viel Beweismaterial beigebracht, daß er und de Lassy sehr intime Geschäfte miteinander hatten. Zu Ende des Prozesses wurde de Lassy ziemlich mürbe. Er versuchte, eine Rede an die Jury zu halten, brach aber plötzlich mit den Worten ab: „Ich kann nicht sprechen. Ich überlasse mein Schicksal, sowie dasjenige meiner Verwandten Ihren Gemütern und Ihren Herzen."

Pantschenko erklärte in einer unzusammenhängenden Ansprache, er widerrufe sein Geständnis nicht, wünsche aber den Grad seiner Schuld zu erläutern. Er sagte, die Frage sei jetzt, ob ein russischer Arzt eines derartigen schrecklichen Verbrechens fähig sei, und hierauf antwortete er stolz Nein.

De Lassy's Gattin sprach ihre Ueberzeugung aus, daß er unschuldig sei, und sagte, sie würde mit ihm nach Sibirien gehen. De Lassy hörte das Verdikt kaltblütig an und bemerkte zu den Geschworenen: „Nichtsdestoweniger bin ich unschuldig. Ich werde den Rest meines Lebens darauf verwenden, es zu beweisen."

Er wandte sich dann seinem Anwalt zu und sagte nonchalant: „Nun, ich gehe nach Sibirien mit einer Million. Hätte ich ein Geständnis gemacht, würde ich ohne die Million gegangen sein." Dies wurde dahin ausgelegt, daß im Falle eines Geständnisses seine Gattin ihn verlassen haben würde.

General Bouturlin hat eine neue Verfügung über sein Vermögen angekündigt, dessen Hauptmasse jetzt an seinen Neffen, den Grafen Sztynoff, geht. De Lassy's Frau wird $1000 pro Jahr erhalten und die Witwe seines Sohnes $3000 pro Jahr.

Mme. Muranieff lehnte es ab, irgend etwas zu sagen. Die Jury zog sich dann zurück und blieb drei Stunden in Beratung.

Wie wir bereits berichtet, soll Dr. Pantschenko seine Opfer aus der Welt geschafft haben, indem er ihnen Cholerabazillen einimpfte.

Große Zahlen.

Der Vizekönig der Mandschurei berichtet der Regierung in Peking, daß die Zahl der Beulenpest-Opfer in der Mandschurei sich jetzt mindestens auf 45,000 belaufe. Dazu kommen nach der Berechnung des Ministeriums des Innern noch mindestens 1000 Todesfälle innerhalb der Großen Mauer. Allgemein glaubt man aber, daß die wirklichen Zahlen noch mindestens doppelt so hoch sein werden, wie die amtlichen Angaben.

Rußland und China.

Die Beziehungen zwischen Rußland und China sind so gespannt, daß jeden Augenblick ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu erwarten steht.

Rußland benachrichtigte am Donnerstag die deutsche, französische und britische Regierung, es habe die Absicht, an der russisch-chinesischen Grenze eine militärische Demonstration einzuleiten, weil China den Petersburger Vertrag vom Jahre 1881 andauernd übertrete.

Russische Truppen sind sofort nach dem Distrikt Ili abgesandt worden.

In der diplomatischen Note sagt Rußland, es werde ganz und gar von der chinesischen Regierung abhängen, wie weit die Demonstration gehen wird.

Es handelt sich um die Frage des Freihandels in der Mongolei, um die Extraterritorialrechte der in China lebenden Russen, und um die Errichtung eines russischen Konsulats in Kobdo in der Mongolei.

Schon seit einiger Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß Rußland beabsichtige, einen Druck auf China auszuüben wegen angeblicher Uebertretung des russisch-chinesischen Vertrages. Indessen wurde von der chinesischen auswärtigen Behörde sowie von der russischen Botschaft in Peking dementiert, daß die Lage akut sei. Mittwoch berichtete eine Petersburger Zeitung, daß das russische Kabinett sich in geheimer Sitzung versammelt habe, um Maßregeln gegen China zu beraten.

Die St. Petersburger Zeitung Novoje Wremja erklärt am Freitag in einem Leitartikel, daß die von dem russischen Gesandten Korostowitz in Peking unterbreitete Note kein vollständiges Ultimatum sei, da es keine Zeitangabe enthalte, innerhalb deren China aufgefordert werde, sich den von Rußland gestellten Forderungen zu fügen.

Indessen fügte die Zeitung hinzu, daß das Halb-Ultimatum, eine Verstärkung erfahren wird, wenn die chinesische Regierung in vierzehn Tagen darauf nicht reagiert.

Als Rußland im Jahre 1881 unter dem Vertrage mit China seine Truppen aus der Provinz Ili im chinesischen Turkestan zurückzog, geschah dies als Gegenleistung für gewisse Konzessionen in Ili und anderen Provinzen. Es wird nunmehr von russischer Seite versichert, daß China die Vertragsbestimmungen nicht eingehalten habe. Infolgedessen wird die Provinz Ili wahrscheinlich von russischen Truppen besetzt werden, bis ein neuer und zufriedenstellender Vertrag abgeschlossen worden ist.

Im Auftrag der russischen Regierung hat der russische Gesandte in Peking, J. J. Korostowez, der chinesischen Regierung eine Note überreicht betreffs des Vertrags vom Jahre 1881, den China aufzuheben gesonnen scheint. Die Note enthält sechs Punkte, deren Annahme die russische Regierung kategorisch fordert, widrigenfalls sie die Beziehungen zu China abbrechen werde.

Rußland verlangt erstens: Das Recht unbeschränkter Festsetzung von Import- u. Exportzöllen, ausgenommen in der fünfzig Werst-Zone, wo Zollfreiheit herrscht.

Zweitens: Die exterritorialen Rechte russischer Untertanen in China sind unverletzlich; Prozesse zwischen Angehörigen beider Nationen müssen vor einem gemischten Gericht verhandelt werden.

Drittens: Russische Gewerbetreibende sollen besondere Privilegien haben und russischer Handel zollfrei sein in der Mongolei und in den außerhalb der großen Mauer gelegenen chinesischen Provinzen.

Viertens: In Kobdo, Khami und Guchen werden sofort russische Konsulate eingerichtet.

Fünftens: Die russischen Konsuln sind von den chinesischen Behörden mit gebührendem Respekt zu behandeln.

Sechstens: Russischen Untertanen steht in der Mongolei und in den chinesischen Provinzen außerhalb der Großen Mauer das Recht zu, Grundeigentum zu erwerben und Gebäude zu errichten.

Rußlands Vorgehen kam für die diplomatischen Kreise völlig überraschend, wenn es auch längst kein Geheimnis mehr war, daß zwischen Rußland und China weitgehende Meinungsverschiedenheiten über die Jurisdiktion in der Mandschurei und die Handelsrechte in der Mongolei herrschten. Doch wurde die Lage nicht für akut angesehen, da man allgemein der Ansicht war, wegen der in China herrschenden Hungersnot, und den Verwüstungen, die die Pest in China anrichtet, werde keine der beiden Regierungen gesonnen sein, den Konflikt auf die Spitze zu treiben.

Trotz allem hält man es für ziemlich ausgeschlossen, daß es jetzt zu einem Kriege kommt. Da China für einen solchen absolut nicht gerüstet ist, wird es voraussichtlich an die übrigen Mächte, einschließlich der Ver. Staaten, um deren Vermittlung appellieren.

Zwei Systeme verglichen.

Wie im Legislatur-Bericht ausgeführt ist, erklärte sich der Oppositionsführer Herr Haultain gegen die Elevator-Vorlage der Provinzial-Regierung. Die Regierung will Farmer-Elevatoren, Haultain ist für Regierungs-Elevatoren. Die beiden Systeme wurden vom Landwirtschafts-Minister Hon. W. R. Motherwell in seiner großen Rede in der Legislatur mit einander verglichen und kam Herr Motherwell zu diesen Schlußfolgerungen:

Haultains Politik würde Folgendes mit sich bringen:

Ankauf der am wenigsten profitablen und am wenigsten nutzbringenden Elevatoren, da die Regierung danach streben müßte, ein Monopol zu schaffen.

Das Schließen einer großen Anzahl der von der Regierung gekauften Elevatoren, da es keinen Zweck hätte, eine große Anzahl Elevatoren der Regierung an einem und demselben Ort zu unterhalten. Die Regierung müßte aber Zinsen und Schuldtilgungsgelder auf diese zahlen.

Es müßte von Anfang an ein ungeheuer großes Kapital beschafft werden. Die Verzinsung dieser hohen Summe würde aber eine Herabsetzung der Raten von vornherein ausschließen.

Die Regierung könnte erst nach und nach die Elevatoren aufkaufen und würde die Folge die sein, daß die Gesellschaften erst die Elevatoren verkaufen, die am wenigsten wert sind und infolgedessen am wenigsten einbringen.

Die Regierung müßte mit den Müllern und den starken Elevator-Gesellschaften konkurrieren und würde dadurch von vornherein einen großen Nachteil haben.

Die Regierung würde große Schwierigkeiten haben, kompetente Leute zu bekommen zum Betrieb der Elevatoren.

Die Regierung könnte das Getreide nur aufspeichern und verschicken, wodurch sie wieder den Elevator-Gesellschaften gegenüber in großen Nachteil käme.

Für den kleinen Farmer würde der Markt schlechter werden, denn die Konkurrenz, die jetzt noch vorhanden ist, würde an vielen Orten noch geringer werden.

Die Regierungs-Elevatoren müßten auf jeden Fall 1¾c per Bushel berechnen und die Farmer würden lieber ihr Getreide selbst verschicken, da es billiger wäre. Das würde die Einkünfte der Regierungs-Elevatoren verkleinern und müßte die Regierung Gelder aus anderen Quellen zulegen.

Der Großfarmer würde nur einen scheinbaren Vorteil haben und der kleine Farmer würde einen entschiedenen Nachteil haben.

Die Regierung müßte auf ein Monopol im Aufspeichern von Getreide hinarbeiten, was jedenfalls nicht wünschenswert wäre.

Die schließlichen Kosten des Ankaufs aller Elevatoren würden mindestens 5 Millionen Dollars betragen und müßte immer mehr Geld in Elevatoren angelegt werden, je mehr die Provinz sich entwickelt.

Direkte Nichterfüllung der Wünsche der Getreidebauer (Grain Growers), die sich auf der Konvention in Regina für das Elevator-Gesetz erklärten.

Die Regierungspolitik würde Folgendes mit sich bringen:

Ein Elevator-System, das im gemeinschaftlichen Besitz der Farmer ist und von den Farmern betrieben wird.

Finanzielle Hilfe von seiten der Leute, die Nutzen von dem System haben werden.

Der Gewinn von dem Kaufen und Verschiffen des Getreides würde wieder in die Hände des Produzenten fließen.

Die Zahlung nicht zu hoher Preise für Elevatoren, die angekauft werden und die Errichtung von neuen Elevatoren zu nicht übermäßigen Kosten.

Konkurrenz auf gleicher Basis mit den Müllern und den großen Elevator-Gesellschaften.

Alle Vorteile, die ein Regierungs-Elevatorsystem haben möchte und keine der Nachteile desselben.

Freiheit von parteipolitischer Kontrolle und vom Parteieinfluß.

Besserer und sparsamerer Betrieb und damit eine Industrie, die auf gesunderer finanzieller Grundlage steht.

Der Kredit der Regierung wird nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Das Vertrauen der britischen und amerikanischen Finanzleute in Saskatchewan würde nicht erschüttert.

Die Farmer würden besonders Interesse daran haben, ihre eigenen Elevatoren zu unterstützen.

Die Farmer würden volle Kontrolle über ihr Elevator-System haben.

Flug über den Ozean.

Aus Kiel, Deutschland, wird geschrieben: Das neue lenkbare Luftschiff „Suchard", in welchem der deutsch-amerikanische Journalist Jos. Brucker den Atlantischen Ozean zu überfliegen versuchen wird, ist von der Prinzessin Irene, der Gemahlin des Großadmirals Prinzen Heinrich von Preußen, getauft worden. Für den Taufakt wurde eine Flasche flüssiger Luft verwendet. Eine auserlesene Gesellschaft, unter welcher sich auch Prinz Heinrich, der Bruder des deutschen Kaisers, befand, war bei dem festlichen Akt zugegen.

Die Ausführung des Fluges ist für März oder April geplant. Brucker will den Ozean von den Kapverdischen Inseln aus bis Barbados oder Trinidad überfliegen.

Aus früher erschienenen Berichten über das transatlantische Flugprojekt des Deutsch-Amerikaners Joseph Brucker bringen wir kurz folgende Tatsachen in Erinnerung. Der kühne Plan ist durch den begüterten Sportsmann und Luftschiffer Dr. Gans-Fabrice in München sowie die Schweizer Firma Suchard finanziell gesichert und durch die Herren Dr. Eugen Alt, Kustos der kgl. bayerischen Meteorologischen Zentralstation, sowie Ingenieur H. Müller in Peissenberg wissenschaftlich und technisch bearbeitet worden. Der bei weitem interessanteste Teil des von Brucker und seinen Mitarbeitern hergestellten lenkbaren Luftschiffes „Suchard" ist seine geräumige Gondel, die ein nach Einrichtung und Ausrüstung einzigartiges Motorboot darstellt, von dessen technischer Vollkommenheit die Lösung der noch nie dagewesenen Aufgabe, die Brucker sich gestellt hat, zum großen Teil abhängt.

Die Länge dieses aus beitem Mahagoniholz verfertigten Fahrzeuges, das sich in der Luft sowohl wie im Wasser bewähren soll, beträgt 10 Meter, seine größte Breite 3.10 Meter und seine Seitenhöhe 1.73 Meter. Der Kiel ist so eingerichtet, daß er mit Hülfe des in ihm enthaltenen Ballastes der Gondel auch bei starkem Seegang eine gute Stabilität verleiht und das Gelingen des Zuwassergehens auch dann sichert, wenn die Gondel für kurze Zeit eine etwas wilde Schleppfahrt hinter dem noch nicht völlig entleerten oder noch nicht völlig von der Gondel gelösten Ballon zu machen gezwungen sein sollte.

Der rund 9000 Kubikmeter Wasserstoffgas fassende, nach dem äußeren System Parseval erbaute Ballon weist eine Länge von 60.5 Meter und einen größten Breitedurchmesser von 17 Meter auf.

Zu Gunsten des großen, die Mitte des Motorbootes einnehmenden Maschinenraumes mußte zur Erzielung von Raumersparnis auf möglichste Ausnutzung der Gondel Bedacht genommen werden. Hinten befindet sich auf Deck der Stand für den Steuermann, der von hier aus alle Ballon-Einrichtungen bedienen und die Instrumente beobachten kann. Davor steht die vollkommen verdeckt gebaute Kabine, die den Navigationsraum darstellt und auch zwei Schlafsofas an den beiden Bordwänden enthält. Für die navigatorischen Zwecke hat das deutsche Reichs-Marineamt die nötige Ausrüstung zur Verfügung gestellt, auch wird voraussichtlich ein Offizier der Marine die Fahrt mitmachen.

Außen um die Bootsgondel hängen Ballastsäcke, die aber nicht mit Sand, sondern mit Wasser gefüllt sind, das dazu dienen soll, mittels Pumpe und einer auf dem Rücken des Ballons liegenden Schlauchleitung die Ballonhülle zu benetzen, sobald durch Sonnenbestrahlung eine zu starke Erwärmung des Gases herbeigeführt zu werden droht.

Die Maschinenanlage besteht in der Hauptsache aus zwei je hundertpferdigen, hinter einander aufgestellten Motoren, die abwechselnd in Gang gesetzt werden und ihre Kraft auf die beiden hölzernen zweiflügeligen Luftpropeller von 3 Meter Durchmesser oder auch nach Erfordernis auf den Bootspropeller übertragen.

Der Brennstoffvorrat für die weite Reise wird aus 2000 Kilogramm Benzin bestehen. Jeder der sechs blechernen Tanks wird nach seiner Entleerung alsbald mit Wasser gefüllt zum Zweck des Ausgleichs des Gewichtsverlustes.

Die ko-operative oder Genossenschafts-Idee würde dadurch ganz besonders gefördert werden.

Das Elevator-System würde betrieben werden durch eine Kommission oder wie immer die Getreidebauer entscheiden mögen. Nicht die Regierung, sondern die Farmer selbst haben darüber zu bestimmen.

Der „Courier"-Wettkampf.

Courier-Wettkampf.

Noch sind es 25 Tage, bis der große „Courier"-Wettkampf zu Ende geht. **In dieser Zeit sollte nun von allen Wettkämpfern aufs eifrigste gearbeitet werden. Jeder sollte versuchen, mindestens noch einen Dollar pro Tag einzusammeln — wenn möglich,** noch viel mehr. — Aber ein Dollar den Tag sollte das Wenigste sein. Man fasse einmal diesen Entschluß und gehe energisch und gottvertrauend ans Werk.

In den großen deutschen Ansiedlungen wie Happyland, Maple Creek, Herbert, Swift Current, Melville, Langenburg, Yorkton, Neudorf, Balgonie, Indian Head, Lajeland, Rosthern, Laird, Scott, Jansen, Southey u. s. w. sind noch hunderte von Dollars an ausstehenden Abonnementsgeldern zu sammeln und sollten unsere Freunde dort noch viel tüchtiger an die Sammelarbeit gehen.

Liste, wenn gewünscht.

Wer in diesen und anderen deutschen Distrikten am Wettkampf teilnimmt oder noch in den Wettkampf eintreten will, **der teile es uns sofort mit, wir schicken dann Abrechnungsbogen, Quittungsbücher und Leserlisten von den betreffenden Post-offices.** Aus diesen Listen ersieht jeder, welche Abonnenten uns noch schulden und wie hoch diese Beträge sind. Da ist es dann sehr leicht, zu kollektieren.

Jetzt ist es noch Zeit, in den Wettkampf einzutreten, denn in 25 Tagen läßt sich noch viel tun. Man warte aber nicht lange mehr, denn Aufschieben ist niemals gut, vor allem nicht in einem so heißen Ringen um die prachtvollen Courierpreise.

Wie Freunde den Kämpfern helfen können.

Abonnenten, die noch im Rückstand sind und Freunde unter den Wettkämpfern haben, können jetzt durch Zahlung ihrer Rückstände sich ein doppeltes Verdienst erwerben. Und zwar auf folgende Weise: **Jeder, der uns Geld einschickt, giebt uns den Namen des Wettkämpfers an, für den die Punkte gutgeschrieben werden sollen.**

Wir haben in den letzten Wochen Rechnungen an **alle,** die uns noch Geld für die Zeitung schulden, ausgeschickt. **Diese Gelder sollten uns eingeschickt werden, denn wir haben wirklich lange genug gewartet. Wenn unsere Freunde nun diese Beträge schicken, und den Namen des Wettkämpfers angeben, welchem wir die Punkte gutschreiben sollen, so tun unsere Freunde sowohl uns wie den Wettkämpfern einen Gefallen. Sie erwerben sich also ein doppeltes Verdienst.**

Man säume also nicht. Man schicke noch heute das Geld und schreibe uns, für wen die Punkte gezählt werden sollen. Die paar Dollars machen für den Einzelnen nicht viel aus, bedeuten aber für uns, wenn zusammengerechnet, viel. Und da der Wettkampf uns viel Arbeit und Geld kostet, so müssen wir auch viel einnehmen.

Wer es vorzieht, kann die Punkte für sich selbst gutschreiben lassen. Ist einer drei Dollars schuldig und schickt sie ein, so bekommt er dafür 150 Punkte. Kann er von einem andern noch 2 Dollars dazu kollektieren, so giebt das weitere 100 Punkte, macht 250. Dafür bekommt er dann nach Schluß des Wettkampfes ein schönes Buch **ganz umsonst.**

Noch eine große Umwälzung.

Diese Woche sind wieder bedeutende Veränderungen im Stand der Wettkämpfer zu verzeichnen. Eine noch größere Umwälzung aber findet bald statt. In der Ausgabe vom 8. März werden die letzten Probeleier, welche die Zeitung dann 4 bis 6 Wochen erhalten und nicht abbestellt haben, den Einsendern gutgeschrieben.

Man halte sich auf große Veränderungen gefaßt und kollektiere eifrigst bis dahin, damit man nicht zu weit herunterkommt.

Stand der Kämpfer
21. Februar.

Karl Bredt, Regina	8850
H. Zimmer, Regina	5875
Gottlieb Jäckel, Melville	4850
M. Strenberger, Magna	3700
Jakob Wendel, Neudorf	3550
Wilh. Scherle, Southey	3350
Jacob Mohr, Earl Grey	3150
J. B. Wolf, Sw. Current	2800
Robert Scholm, Jansen	2750
C. Behrens, Quinton	2550
Ad. Becker, Langenburg	2450
Joh. Stiner, Arat	2400
J. B. Wiens, Herbert	2375
Nik. Jöich, Regina	2150
J. J. Wiens, Sw. Current	1625
J. J. S. Friesen, Drake	1600
J. J. Harms, Hague	1550
Hch. Stricker, Happyland	1500
Ed. Ortmer, Rosmore	1500
J. J. Wiebe, Sw. Current	1400
J. D. Doerksen, Aberdeen	1400
A. Patich, Jansen	1400
Mart. Engmer, Aberdeen	1250
E. Rotd, Graham Hill	1200
Henry Meier, Lajeland	1150
Alb. Rotd, Longlaketon	1075
O. Stredicke, Straßburg	1000
D. Fehr, Swift Current	950
Moritz Bredi, Francis	950
Chr. Fahlmann, Kronau	750
Valentin Hartz, Sedley	700
Franz Koch, Hednesford	650
John F. Weiß, Happyland	600
Adam Jung, Bulyea	550
Peter Geres, Neudorf	550
Ed. Rainz, Markinch	550
D. Senft, Lemberg	525
Peter Sterger, Hannsville	500
L. Klemm, Yorkton	450
Viktor Koch, Viscount	450
Mato. Schneider, Rosmore	450
Joh. Becker, Edenwald	350
Anton Schmitz, Kaiser	350
William Rode, Jansen	350
Ab. H. Dück, Aberdeen	350
Joh. Siemens, Warman	350
John Wild, Hans Hills	300
Dav. Hiebert, Sw. Current	300
N. A. Rigetti, Magna	275
J. A. Schreyer, Fort Saskatchewan	250
Ab. H. Dück, Aberdeen	250
T. T. Schmidt, Laird	250
Reinhard Stelln, Duval	250
Henry Buchholz, Edmonton	250
Alfr. Hunker, Fairy Hill	250
G. J. Baumung, Zorra	250
A. Stadel, Lemberg	250
Karl Mang, Hednesford	250
Henry Doering, Rosthern	250

Die Baarpreise.

Wer im Verlauf des großen Wettkampfes die meisten neuen, vorausbezahlenden Leser einsendet, bekommt einen Baarpreis von 25 Dollars. Der zweitbeste bekommt 20 Dollars usw. Diese Geldpreise sind's wert, daß man nach ihnen strebt. Wer den ersten großen Preis nicht bekommt, kann vielleicht den ersten Geldpreis gewinnen. Man bemühe sich gut, denn einige sieben schon ziemlich hoch auch in diesem Wettbewerb.

Ein gutes Buch.

Jeder der über 100 Wettkämpfer kann nicht unter den fünfzehn Preisgewinnern sein. Aber doch soll er nicht umsonst gearbeitet haben.

Darum erbietet sich der Sask. Courier, **allen,** die uns mindestens 5 Dollars einschicken, ob von alten oder neuen Lesern ist uns gleichzeitig, ein schönes Buch als Prämie. Diesen Preis sollte sich ein **jeder** gewinnen können. Und niemand wird es bereuen. Denn wir bieten wirklich gute Bücher als Preise. Jeder, der zu einem Buch berechtigt ist, bekommt später eine lange gedruckte Bücherliste zugeschickt, aus der er sich ein ihm passendes Buch auswählen kann.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß **alle, die ein Buch haben wollen, mindestens 5 Dollars einschicken müssen.** Es ist einerlei, ob diese 5 Dollars **von alten, neuen oder Probeleisern kollektiert werden. Aber 5 Dollars müssen es sein!** Jeder, der uns wenigstens fünf Namen eingeschickt, mag nun auch versuchen, uns das Geld zu schicken. Dann giebt's ein schönes Buch als Prämie.

Darum sollten nicht Dutzende, ja Hunderte mehr sich um einen schönen Bücherpreis bemerden.

Auf in den Kampf und nicht gezaudert,
Es ist der Mühe wert!
Denn, der sich müht, wird vom „Courier"
Ein schöner Preis beehrt.

Man schreibe sofort an

Sask. Courier Publ. Co., Ltd.,
P. O. Box 505,
Regina, Sask.